

Warum „Herder-Kolleg“?

Es sind vor allem gute sachliche Gründe, warum das neue Forschungskolleg der Stiftung Universität Hildesheim „Herder-Kolleg“ heißen soll:

1. Herder steht für Transdisziplinarität.

Seine Basis sind die Philosophie und die Künste, er studiert bei Kant und klagt schon als Student die sinnliche Grundlage des menschlichen Denkens ein. Seine publizistische Karriere beginnt mit Fragmenten zur neueren deutschen Literatur. Auch das Fach seines Berufs als Theologe betreibt er literatur-wissenschaftlich – und macht sich damit wenig Freunde auf beiden Seiten: Theologische Fakultäten lehnen es ab, ihn als Professor zu berufen.

2. Herder steht für Interkulturalität.

Die unterdrückten Randregionen Europas rücken bei ihm ins Zentrum des Interesses. Aufgrund seiner bahnbrechenden Volksliedsammlungen, die er als junger Theologe im Baltikum begann, steht er bei den Völkern Osteuropas bis heute in bestem Ruf; auch wenn seine emanzipatorischen Forschungen später zu nationalistischen Zwecken missbraucht wurden, insbesondere im nachnapoleonischen Deutschland. Sein monumentales Hauptwerk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ liest sich wie eine poetische Evolutionsgeschichte der Menschen, die mit der Evolution – *avant la lettre* – des Planets Erde beginnt und daraus die Vielfalt der historischen Entwicklung bis in unsere Tage quasi-natürlich erwachsen lässt – ein ferner Vorläufer von Neil Diamonds neuer Universalgeschichte.

3. Herder steht für Synästhesie in den Künsten.

In den neuzeitlichen Wettstreit der Künste greift Herder ein, indem er ihre wechselseitige Verflechtung betont. Heute würden wir hier von Intermedialität sprechen. Doch zunächst führt er sie auf ihren Ursprung in den Sinnen zurück, deren Untersuchung sein ganzes philosophisches Interesse gilt. Dabei wertet er nicht nur, in gut protestantischem Geist, das Ohr gegenüber Auge auf (Platon, Descartes), sondern weist erstmals auch dem Tastsinn einen gleichgewichtigen Platz in die Trias des menschlichen Zugangs zur Welt durch die Tore der Sinne zu.

Neben den genannten drei Gründen ist für das Anknüpfen an Herder sein philosophie- bzw. wissenschaftspolitischer Stil von Bedeutung. Auch hier können drei Stichworte genannt werden:

1. Herder ist anti-dogmatisch.

In aufklärerischem Geist wendet er sich gegen die dogmatischen Ansprüche des aufgeklärt-absolutistischen Denkens in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten ebenso wie in der Politik, und wieder macht er sich damit wenig Freunde. Er ist als Experte auf zahlreichen Gebieten und Disziplinen, in denen er sich gleichwohl nie allzu lange aufhält oder gar einbinden lässt, immer und vor allem Generalist, der den Menschen nicht aus den Augen verliert. Die „Beförderung der Humanität“ ist seine erklärte Lebensaufgabe.

2. Herder ist kritischer Kulturbeobachter.

Herder beginnt schon früh als Kritiker seiner Zeit im Geist des 18. Jahrhunderts und im Rahmen einer gerade sich formierenden Ästhetik, was er zeitlebens auch bleibt. Polemisch im Stil, unbestechlich in der Sache. Aber als Kritiker ist er immer zugleich Brückenbauer. Er *konstruiert* nicht im reinen Denken – eine „reine Vernunft ... ist auf Erden ein utopisches Land“, lautet einer der Kernsätze seines kritischen Denkens –, sondern *antwortet* auf aktuelle Themen und Thesen; polemisch zumeist, d.h. im Bezug auf die Sache immer auch den Adressaten in den Blick nehmend. Damit folgt er einem in der Wissenschaft vernachlässigten Aspekt des sokratischen Impulses.

3. Herder ist leidenschaftlicher Europäer.

Nicht zuletzt ist Herder ein leidenschaftlicher Europäer in dem Sinne, dass er sich gegen das nationalstaatlich eingeengte politische Denken und Handeln seiner Zeit richtet. Zugleich aber ist er nicht nur offen, sondern in hohem Maße empathisch interessiert an jeder Kultur, die in der Menschheitsgeschichte hervorgebracht wurde. Begierig und daher hier bisweilen nicht kritisch genug greift er Nachrichten über fremde Kultur aus anderen Kontinenten auf, um sie in ihrer Vielfalt und Eigentümlichkeit in sein großes Gemälde der Einen Menschheit zu integrieren.

Transdisziplinäre Kulturforschung in einem weiten und offenen Sinn verstanden und von einem deutschen Standort aus betrieben gibt sich mit dem Namen Herders ein faszinierendes, zukunftsweisendes und vor allem zeitgemäßes Programm. Dass dabei auch eine gegenwartsbezogene Relektüre der Herderschen Texte selbst ihren gebührenden Platz finden wird versteht sich dabei von selbst.

Tilman Borsche